

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

N^o 17.

Dienstag den 27. Februar

1844.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis ist, ohne Speditionsgebühr, nur wenige 45 kr. Alle Postämter des Inn- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreispaltige Linie 1 1/2 kr.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die drei in der Nummer 8. des dießjährigen Regierungsblatts erschienenen Bekanntmachungen des K. Ministeriums des Innern und der Centralstelle des landwirtschaftlichen Vereins, betreffend die Preise für Hervorbringung vorzüglichen Flachses, für Anlegung zweckmäßiger Flachsdröfegruben, endlich für technische und landwirtschaftliche Erfindungen und Leistungen, gehörig bekannt machen zu lassen, auch darüber, daß dieß geschehen sey, ein Protokoll aufzunehmen, welches in der Ortsregistratur aufzubewahren ist.

Den 22. Febr. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

N a g o l d.

Meisterrecht.

Die Maurer und Steinhauer Jakob Erbele und Jakob Schultzeiß von Sulz haben nach erstandener Prüfung das Meisterrecht dritter Klasse erlangt.

Den 25. Febr. 1844.

K. Oberamt,
Daser.

Oberamt Horb.

Göttelfingen,
Oberamts Horb.

Schul- und Rathhausbauwesen.

Die Veraffordirung dieses Bauwesens wird am

Montag den 4. März
Vormittags 10 Uhr

in der Krone zu Göttelfingen vorgenommen werden. Die Handwerksleute, welche dem Gemeinderath nicht als solide und tüchtige Meister bekannt sind, haben sich dießfalls durch Zeugnisse genügend auszuweisen. Die Riße und der Ueberschlag können bei Oberamt eingesehen werden. Nach letzterem ist angelegt:

- die Grabarbeit zu . . . 39 fl. 29 fr.
- Maurer und Steinhauerarbeit sammt allen Materialien, Fuhrlohn und Gerüsten . . . 2,335 fl. 43 fr.
- Gypferarbeit desgl. 313 fl. 43 fr.
- Zimmerarbeit mit allen Materialien, Fuhrlohn u. Aufschlagen . . . 1,935 fl. 9 fr.
- Schreinerarbeit . . . 940 fl. — fr.
- Glaserarbeit . . . 393 fl. 56 fr.
- Schlosserarbeit . . . 530 fl. 2 fr.
- Flaschnerarbeit . . . 115 fl. 20 fr.
- Anstricharbeit . . . 215 fl. 20 fr.
- Gusseisen . . . 438 fl. — fr.

Horb den 15. Febr. 1844.

K. Oberamt, Wiebbeckin.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantsache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger auf das Rathhaus zu Ebhausen unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schluß der Liquidation ausgeschloffen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Christian Kausser, Bäcker von Ebhausen,

Montag den 18. März d. J.
Vormittags 8 Uhr.

Den 14. Febr. 1844.

K. Oberamtsgericht,
Hof.

Vietigheim.

Enzloß-Scheiterholz-Ausstich- und Aufbeugungs-Afforde.

Für die dießjährige Scheiterlösung im Betrag von ungefähr 7,500 Klaftern wird das Ausstechen und Aufbeugen in den Holzgärten bei Baihingen, Bissingen und Vietigheim am

344.	fl.	fr.
Sch.	18	—
	17	42
	17	24
"	7	32
"	7	14
"	7	6
"	5	—
"	4	50
"	4	44
Sri.	1	40
"	1	12
"	1	20
"	—	44
"	—	152
"	—	120
Kosten	—	16
ß wä-		

Donnerstag den 7. März d. J.,
Nachmittags 2 Uhr
auf dem Rathhause in Baihingen an
solche Liebhaber im Wege des Abstreichs
verliehen werden, welche die hiezu er-
forderliche Fähigkeit und eine Caution
von 3,000 fl. entweder aus eigenen
Mitteln, oder durch annehmbare Bürg-
schaft in gemeinderäthlichen und ober-
amtlich beglaubigten Zeugnissen bei der
Verhandlung nachweisen können.

Die Ortsvorstände wollen dieses ih-
ren Gemeinden bekannt machen lassen.
Den 10. Febr. 1844.

K. Holzverwaltung,
und zugleich im Namen des
K. Floß-Inspektorats,
Holzverwalter
Seeger.

Haiterbach.

Aufforderung.

Die bis jetzt unbekanntem Gläubiger
des Ochsenwirths Joh. Michael Con-
zelmann von hier werden hiemit in
Folge stadträthlichen Beschlusses vom
heutigen Tage aufgefordert, ihre For-
derungen auf gehörige Weise
binnen 15 Tagen

bei dem hiesigen Stadtschultheißenamt
einzugeben, widrigenfalls sie bei der
vorliegenden Verweisung über Liegen-
schafts-Erlöse nicht berücksichtigt wer-
den würden, und sich so die dießfallige
Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten.

Den 16. Febr. 1844.

Der Stadtrath.

Horb.

Schweine-Verkauf.

Am Mittwoch den 6. März l. J.
Morgens 10 Uhr
werden aus der hiesigen Spital-Defo-
nomie

2 fette Schweine
im öffentlichen Aufstreich gegen baare
Bezahlung verkauft, wozu die Liebha-
ber einladet

den 23. Febr. 1844

Hospital-Verwaltung.

Grünmetzketten,
Gerichtsbezirks Horb.

Haus- und Güterverkauf.

Im Wege der Hülfsvollstrec-
kung werden dem hiesigen
Bürger Johannes Schlotter

dessen an der sehr frequenten Straße
von Horb nach Freudenstadt stehendes,
vor einigen Jahren neu gebautes Haus
samt besondern Scheuer, auch $\frac{1}{8}$ Mor-
gen 27, 3 Ruthen Ackerfeld beim Haus
und ungefähr $\frac{1}{8}$ Morgen Oedfeld ge-
genüber vom Haus, so zu einem Bau-
platz geeignet ist, am

Donnerstag den 14. März d. J.
Morgens 10 Uhr

auf hiesigem Rathhaus verkauft.
Indem man Kaufsliebhaber hiezu
einladet, wird bemerkt, daß das frag-
liche Haus zum Betrieb einer Wirth-
schaft ganz geeignet ist, auch daß sich
zwischen Horb und Schoploch (welche
legte Orte $2\frac{1}{2}$ Stunden von einander
entfernt sind), nur eine Wirthschaft be-
findet, welche sich einer sehr starken
Einkehr zu erfreuen hat.

Nach Umständen ist Gemeinderath
Jung dahier auch unter der Zeit einen
Kauf abzuschließen ermächtigt.

Den 21. Febr. 1844.

Gemeinderath.

Lügenhardt,
Oberamts Horb.

Warnung.

Carl Denner, Bürstenbinder, verheira-
thet, Joseph Wigelmaier, Schirmma-
cher, Johann Georg Kaupp, Sägen-
feiler, Johannes Brandeker, Zainen-
macher, Jakob Strobel, Johannes Pfes-
fer, Soldat, Anton Wittich, Schlosser-
lehrling in Horb, letztere ledig, führen
einen verschwenderischen Lebenswandel,
es wird daher Jedermann gewarnt,
denselben durchaus nichts mehr anzu-
borgen, indem keine Zahlungsmittel vor-
handen sind.

Den 17. Febr. 1844.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
der Vorstand:
Kienzle.

Wittlensweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Gantmasse des Gottlieb Kirn,
Tagelöhners und Kohlenbrenners dahier,
kommt nachstehende Liegenschaft, als:

1) den vierten Theil an einem zwei-
stöckigen Wohnhaus nebst Scheuer-
Antheil unter einem Dach;

2) $\frac{1}{2}$ Viertel 30 Ruthen Bausfeld im
Locht,

am Samstag den 9. März d. J.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus zum öffent-
lichen Verkauf, wobei sich auswärtige
Liebhaber mit Vermögens-Zeugnissen
versehen einfinden mögen.

Den 10. Febr. 1844.

Schultheißenamt,
Merz.

Privat-Anzeigen.

Nächsten Sonntag, den 3. März,
der getroffenen Verabredung ge-
mäß, Zusammenkunft bei Fezer in
Pfalzgrafenweiler.

N. d. 25. Febr. 1844.

D.

R a g o l d.

Aus Auftrag suche ich ein möglichst ar-
rondirtes Landgüthen von beiläufig
40 Morgen. — Offerte franko! —

Den 24. Febr. 1844.

Rechts-Consulent
Jahn.

Sindlingen,
Oberamts Herrenberg.

**Feilbietung von dreiblättrigem
Kleesaamen.**

Ein Quantum von 45 Centner schönen
dreiblättrigen Kleesaamens liegt hier
zum Verkaufe parat und nimmt Kaufs-
Anträge entgegen

Gutsbesitzer
Franz Karl Walter.

Sindlingen,
Oberamts Herrenberg.

**Feilbietung von Angersensaa-
men.**

Saamen von der runden Oberdorfer
Runkelrübe, welche sehr ergiebig ist,
verkaufen die Maas zu 32 fr.:

Die Domänenpächter,
Gebrüder Bräuninger.

Bollmaringen,
Oberamts Horb.

Bürgschafts-Aufkündigung.

Der Unterzeichnete ist Altershalber ge-
sonnen, sein Vermögen an seine Kinder

abzutreten
der eine
ihm in
inner 30
indem al
ihm unth
Am

Bürg
Ich ford
welche vo
dem St
schafts-B
ben sollte

um so ge
im Unter
aus entfr
schreiben

Um
die Herr
beten.
Den

Unterzeid
nebst 400
einen W
und auf
wogen w
Den



mium bei
fest erbie
von

Aus
Zur



272.44

abzutreten, und fordert deshalb Jeden, der eine Bürgschafts-Verbindlichkeit von ihm in Händen haben sollte, auf, solche inner 30 Tagen geltend zu machen, indem alle spätere Anforderungen von ihm unberücksichtigt bleiben werden.

Am 25. Febr. 1844.

Sebastian Resch.

Haiterbach.

Bürgschafts-Aufkündigung.

Ich fordere hiemit alle diejenigen auf, welche von meinem verstorbenen Vater, dem Stadtpfleger Gutekunst, Bürgschafts-Verbindlichkeiten in Händen haben sollten, solche

innerhalb 30 Tagen

um so gewisser geltend zu machen, als im Unterlassungsfalle sich Jeder die daraus entstehenden Nachtheile selbst zuzuschreiben hätte.

Um Bekanntmachung dessen werden die Herrn Ortsvorsteher höflichst gebeten.

Den 21. Febr. 1844.

Joh. Valthas Gutekunst.

Altensteig.

Unterzeichneter verkauft 2 Holzwaagen nebst 400 Pfd. Eisen-Gewicht; auf der einen Waage können 12—15 Centner, und auf der andern 4—6 Centner gewogen werden.

Den 16. Febr. 1844.

Mich. Walz,
Fabrik-Besitzer.

Unterschwandorf,
Oberamts Nagold.

Farren feil.



Zwei zum Dienst taugliche ganz schöne Schweizer-Farren, Roibschafen, 2jährig und 1/4jährig, welsch' Legierer das Prämium beim landwirthschaftlichen Bezirksfest erhielt, sind zum Verkauf ausgesetzt von

Gutspächter Brezing.

Nagold.
Geschäfts-Empfehlung.



Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß er jede Art Waagen, hauptsächlich aber Brücken-Waagen nach neuester Konstruktion und im Gewicht von 60 Centnern bis zu 50 Pfund abwärts verfertigt, welche letztere auf Ladentischen sehr entsprechend sind. — Auch ist er zum Eisen- und Metalldrehen gut eingerichtet und wird jeden ihm zu Theil werdenden Auftrag aufs Pünktlichste, Solideste und Dauerhafteste ausführen.

Indem er möglichst billige Preise zusichert, bemerkt er noch, daß er für seine verfertigten Arbeiten garantirt.

Den 25. Febr. 1844.

Brezing,
Schlossermeister.

Der Unterzeichnete bezeugt durch Gegenwärtiges, daß die ihm von Inhaber dieses, Herrn Schlossermeister Brezing, gelieferte Brücken-Waage zu seiner vollkommenen Zufriedenheit angefertigt ist, und kann aus Ueberzeugung dessen Fabrikat bestens empfehlen.

Nagold den 24. Febr. 1844.
C. Schwarz.

Ich bin in dem Besiz einer von Herrn Schlossermeister Brezing hier verfertigten Brücken-Waage, welche zu meiner vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen ist, was ich hiemit bezeuge, und laut meiner eigenhändigen Unterschrift beglaubige.

Nagold den 25. Febr. 1844.
Christ. Fr. Kappler.

Nagold.

Möbel-Magazin.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die ergebenste Anzeige, daß nachstehende, in neuester Facon gearbeitete Möbel-Waaren stets billigst und vorräthig bei ihm zu haben sind, als: Schreib- und Kleider-Sekretäre, große und Pfeiler-Commode, Thee- und Pfeiler-Tische, Sopha's, Sessel, Bettladen, Nachttische, wie überhaupt noch verschiedene geschliffene Schrein-Arbeiten.

Gute und reelle, wie auch die pünktlichste Bedienung, verbunden mit billigster Anrechnung, wird die Arbeit selbst empfohlen, und bittet deshalb um zahlreichen Zuspruch.

Renner,
Schreinermeister.

Nagold.

Neue Stockfische, sowohl trocken als gewässert, sind von heute an zu haben bei Louis Sautter bei der Kirche.

Beuren,
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Versicherung 45 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Am 15. Febr. 1844.

Friedrich Seeger.

Fruchtpreis.

Sulz, am 14. u. 17. Febr.

Kernen neuer 2 fl. 24 fr. bis 2 fl. 8 fr.
Weizen . . . 2 fl. 10 fr. — 2 fl. 6 fr.
Roggen . . . 1 fl. 30 fr. — 1 fl. 26 fr.
Gerste . . . 1 fl. 25 fr. — 1 fl. 18 fr.
Haber . . . — fl. 44 fr. — fl. 30 fr.
Bohnen . . . 1 fl. 32 fr. — 1 fl. 28 fr.

Der Gesellschafter.

Aus den Tagen meines Militair-Lebens.

(Fortsetzung.)

Zur Verwunderung der bereits Einquartierten und

der Bewohner des Fleckens zog nun auch noch eine vollzählige Reitereschwadron — sie war in Mons durch vorzufundene Ergänzungsdetachements ganz vollzählig gemacht



worden — in den kleinen, sehr schmutzigen Ort ein. Es war ein gräulicher Spektakel, als die Quartiere eingenommen worden und nun mancher Quartierwirth vier oder sechs Reiter mehr einnehmen mußte. Ich wich meinem alten Rittmeister Barbarossa, weil ich den Fehler mit verschuldet hatte, aus. Er hatte jedoch ein recht gutes Quartier mit zwei anderen Officieren im Gasthose, wo bereits mehrere der früher angelangten Reiterofficiere einquartiert waren, gefunden, und dachte wahrscheinlich: „die andern mögen sehen, wie sie unterkommen.“

„Doigt!“ rief ich dem quartiermachenden Unterofficier, als er die Billets fast alle vertheilt hatte, zu, „wo komme ich denn nun hin?“

„Für Sie habe ich noch ein kleines Häuschen unten am Ende des Ortes ausgemittelt. Es ist noch nicht belegt, ist zwar sehr klein, hat aber einen geräumigen Schuppen und einen kleinen Garten mit einigen Bäumen.“ —

Diese Nachricht war freilich ein greller Abstieg mit dem Vergleich von Schloß Beuille: ich mußte mich ins Unabänderliche fügen. Ich war eben auf dem Wege dahin — die Uhr schlug gerade 5 Uhr, es war der 2. Mai, der Tag, an dem wir das Jahr vorher um dieselbe Stunde bei Großörschen und Kayna in der Lützen Schlacht unser erstes Herzblut hatten hergeben, und nach unglaublicher Tapferkeit Napoleons Heerschaaren doch noch hatten weichen müssen — da kam der Oberjäger Friedrich Wehrmann und Quaas auf mich zugeritten, mit den Worten: „In dem Loch, wo man uns vier hineingeworfen, können wir nicht bleiben; wir wollen sehen, wo wir eine Scheuer oder einen Schuppen finden, um die Pferde unterzubringen, wir selbst wollen hernach in den Gasthof und für unser Geld zehren. Oder hast Du, lieber Bruder, etwa ein Quartier für uns?“

Ich lachte gerade heraus, ihn bedeutend: „guter Julius, ich habe selbst noch keins, denn das, was mir zugewiesen ist, kenne ich noch nicht. Wo ich und mein David mit unseren drei Pferden bleiben, da könnt ihr vier mit den eurigen auch bleiben, und wenn Alles fehlschlägt, nun, da bleibt uns ja doch noch immer der Gasthof!“

Keiner von uns ahnte, daß dieser plöbliche Einfall uns allen einen der schönsten Abende unseres Lebens bereiten würde. Friedrich, der während acht Tagen nicht mit mir und sonst jeden Tag immer mit mir zusammenquartiert worden und deshalb sehr verdrießlich gewesen war, nahm den Vorschlag an, und wir ritten den Flecken entlang, unserem Palaste zu.

Die während des Dahinreitens verflossenen Minuten will ich benutzen, um den verehrlichen Lesern pflichtschuldigermassen eine kleine Charakteristik und Personalbeschreibung meiner Begleiter und Theilnehmer an diesem 2ten Maiabende zu geben, da solche und zwar alle ihre Schwerelein beitrugen, denselben zu einem ganz vergnügten zu machen. Es war, als wenn wir uns dazu vorbereitet und deshalb einander vorher ausgewählt hatten. —

Der Oberjäger Friedrich, der älteste von uns — er

war 10 Jahre älter als ich, denn er bekleidete ohnweit Jena bereits eine Försterstelle, als ich noch Student dafelbst war — hatte, obgleich Gatte und Vater von 5 noch kleinen Kindern und obnerachtet er diese schöne Försterstelle in seinem Heimatlande bekleidete, sich doch nicht abhalten lassen, als Freiwilliger bei unserem Corps einzutreten, um den Feldzug von 1814 mitzumachen. Was er geleistet, können wir, alle seine Kameraden und ich am besten wissen, da er selten von meiner Seite gekommen. Wir waren in früher Jugend schon intime Freunde und haben dieß Bündniß als Waffengenossen nur noch mehr befestiget. Friedrich war ein Kind der Liebe und zwar der Sohn eines geistreichen Prinzen aus dem sächs. Fürstenstamme, der es nicht versäumt hatte, zu sorgen, daß seinem Sprößlinge eine gute Erziehung gegeben wurde. Da derselbe das Forstfach wählte, war man auch bedacht, ihn auf einer Forstschule die weiteren theoretischen Kenntnisse, die ihm für sein künftiges Dienstleben von großer Aushülfe seyn mußten, studiren zu lassen. Er besuchte demnach 2 Jahre hindurch die damals weit berühmte Forstakademie zu Dillenburg.

Von da kam er als Jägerbursch auf ein . . . sches Revier ohnweit Jena. Eine Bekanntschaft mit der Tochter seines Prinzipals führte zur Verheirathung mit ihr, und nach dem Ableben desselben verschaffte ihm dieser Umstand dessen Dienst.

Friedrich war das Bild eines schönen Mannes; kräftige Figur, männlich schönes Gesicht, durch einen stattlichen Bart geziert, unter der von dunkeln braunen Locken beschatteten Stirn ein feurig schwarzes Augenpaar; gewandt in Blick und Rede, war er geeignet, Mädchen und Frauen die Köpfe zu berücken, und ich will auch nicht bezweifeln, daß er die ihm bewohnende Macht benützt haben mag.

Außerdem war er ein Schütze, wie mir selten einer vorgekommen, und seine Klinge traf, wen sie traf, gleich tödtlich.

Neben diesen Eigenschaften wohnte vorzüglich ein treues deutsches Gemüth in seiner Brust und glühender Patriotismus beseele sein Herz. Und unter den Fröhlichen war er immer der Fröhlichste. Kein Wunder, daß wir beide bald die Namen „Drest und Pylades“ erhielten.

Wehrmann und Quaas, beide aus Altenburg gebürtig, ohngefähr 19 oder 20 Jahr zählend, waren ein paar brave Jungen, die redlich aushielten, im Gegense zu vielen von den Großplazern, die sich immer erst bei der Schwadren einfanden, wenn die Gefahr vorüber war, gehörten auch zu den heitern Seelen, die man bald lieb gewinnt, wenn man sie kennen gelernt.

Wehrmann war sehr oft, Quaas weniger mit mir im Quartier zusammengewesen, ich war ihm aber eben so gewogen, wie jenem und vielen Späß machte mir immer die sorgliche Pflege seines jugendlichen Bartes, dessen Wachsthum gar kein Fortkommen zeigen wollte. Friedrich schnitt einmal die äußeren Spitzen seines Schnauzbartes ab und gab sie ihm mit dem Bemerkten: „Er

möge sie an sein Wärtchen kleben, die würden das Moos schon aus dem Bette ziehen."

Mein David, ein treuer braver Bursche, der viel mit mir ausgestanden, war sächs. Husar gewesen, kannte also das Kriegsleben aus dem Fundamente, verstand es, Lebensmittel herbeizuschaffen, und was noch mehr werth, er wußte sie auch zuzubereiten. Dabei hatte er die große Tugend, dem Schnaps nicht zu huldigen; das größte Malheur, was einem Dienstherrn im Kriege begegnen kann, ist, wenn er auf den Diener rechnet, ihn ruft, und er kömmt ihm betrunken entgegen. —

Christoph, Friedrich's Diener, war sächs. Kürassier gewesen; ein etwas derber Degentnoyf, aber treu und ehrlich, und seinem Herrn mit Leib und Seele ergeben. Beide, David und Christoph, waren eben so ausgelassen, wie ihre Herren, wenn sie die Tarantel der Fidelität einmal gestochen hatte.

Dies wäre denn das Bild meiner Begleiter, woraus abzunehmen, daß kein einziger ein Träumer, ein Traumdeuter oder eine Schlafmüthe gewesen.

Es wurde ein Knabe herbeigerufen und bedeutet, uns das Haus des Webers Etienne Savant zu zeigen. Er brachte uns in dessen Nähe. Wir erblickten ein kleines, weiß und nett angestrichenes, mit Ziegeln gedecktes Haus, recht sauber anzusehen. An der Sonnenseite einen am Spalier gezogenen schönen, eben abblühenden Pfirsichbaum, vor dem Hause einen grünen Rasenplatz, daran vorbei einen hellen, klaren Bach, welcher dem David und dem Christoph des Tränkens der Pferde halber eine angenehme Erscheinung seyn mußte. In der Nähe des Savant'schen Hauses befand sich ein anderes, gleichen Ansehens. Der geräumige Schuppen, in dem ich sogleich Platz genug für unsere Pferde vermuthete, ging nach dem Garten hinaus.

„Die Aspecten sind nicht so schlecht, lieber Bruder, als ich dachte,“ sagte Friedrich, „ich stand immer in der Meinung, wir würden in so eine Kämmerhütte kommen, wie es deren bei uns in Thüringen genug giebt!“ —

„Warten wir das Weitere ab!“ entgegnete ich ihm. —

Vor dem Hause angekommen, präsentirte sich uns Savant, auf dem linken Arm einen gesunden runden Säugling tragend, an der rechten Hand ein kleines Mädchen, vielleicht 18 Monate alt, haltend. Beide Kinder hatten reinliche Hemdchen, außerdem waren sie barfüßig. Er trug die dort gewöhnliche Landestracht, eine blaue Blouse, kurze weiße Samaschen und große Holzschuhe. Sein buntes, baumwollenes Mützchen hielt er in der Hand.

Mein, ob des langen Stehens ungeduldig gewordener Rappe setzte mit einer mächtigen Lancade bis vor das Haus, so daß Savant ganz erschrocken schien und die Kinder sich ängstlich an ihn schmiegeten. Ich gab ihm das Quartierbillet.

Uns höchst verlegen anblickend, äußerte er: „Auf dem Billet stehen ja nur 2 Mann mit 3 Pferden und Sie zusammen bestehen aus 6 Mann und 7 Pferden!“

„Du mußt Dich in's Unabänderliche fügen, Deine Nachbarn sind heute fast alle mit Einquartierung überlegt.

Zeig' uns ein Local, wo wir untergebracht werden!“ antwortete ich ihm etwas kurz.

„Du lieber Gott!“ entgegnete er, „ich habe kaum Platz für einen Mann, vielweniger für 6 Mann. Ich habe 7 Kinder, von denen das älteste 11 Jahre alt ist, meine Frau und deren halbblinde 70jährige Mutter und eine gebrechliche gichtlahme Schwester, die, wenn sie vor die Thüre will, geführt werden muß. Diese beiden armen Frauensleute werden Sie als deutsche brave Krieger gewiß nicht von ihrem Plätzchen verdrängen wollen. Seyn Sie übrigens willkommen! Steigen Sie gefälligst ab und sehen Sie sich selbst in meinem Hütchen um. Nebenbei muß ich noch bemerken, daß ich für so viele starke Männer nicht genug Lebensmittel im Hause habe. Ich bin bloß ein armer Leinweber, der bloß von seinem geringen Wochenverdienste eine so zahlreiche Familie ernähren muß. Soll ich für Sie Lebensmittel schaffen, so muß ich gleich eine Bitte an Sie richten. Heute Abend habe ich 25 Stüber Verdienst zu fassen; leihen Sie mir einstweilen 12 Stüber, ich will sie Ihnen hernach wiedergeben!“

Ich stieg ab vom Rappen, Friedrich desgleichen, David und die anderen führten die Pferde in den Schuppen.

Im Ernst gesagt, mir wurde es weich um's Herz; in Friedrich's schönem Auge sah ich eine Thräne glänzen. Ich nahm den Säugling von des Vaters Armen und sagte zu Friedrich: „Sieh einmal, lieber Julius! die wunderhübschen Kinder!“

Die Thränen kollerten ihm von der gebräunten Wange. Er hatte seine Gattin mit einem Säugling verlassen und keine Nachricht, wie es ihnen und seiner Familie überhaupt ging. Mit dem Brieffschreiben an Militairs, die sich in Campagne befinden, ist es eine mißliche Sache; man erhält einmal einen Brief und 6 viel nothwendigere nicht. In Namür fanden wir alle, fast jeder ein ganzes Paquet vor. Ist auch gut; man hat da gleich einen halben Jahrgang häuslicher und heimatlicher Begebenheiten zu lesen. Und das ist immer angenehmer, als wenn man im Divouac und Gefechtsleben einen Familienbrief oft zur Anzündung des Wachtfuers den Flammen opfern muß.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Calender-Essen.

Eine Fastnachtsrede.

Ich bin immer gern ein Deutscher gewesen auch darum, weil die Deutschen eine so hübsche wahrhafte Nation sind. Gott verläßt keinen Deutschen, sagt das Sprüchwort, und Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, und einem deutschen Bauer ist ein Teller voll Knöpfe allemal lieber, als die schönste Waffel. Das sind lauter Sprüche, deutsch und wahrhaft.

Und darf sich nun einer wundern, daß der Deutsche nichts Wichtiges, Feierliches auf- und ausführen kann, ohne daß ordentlich dabei gegessen werde! Wer kennt nicht den Ochsen, der in Frankfurt ganz gebraten wurde, wenn

sie weiland einen deutschen Kaiser krönten? Und welcher Schulz kann Gemeinde-Rechnung ablegen ohne Essen und Trinken, so aus der Gemeinde-Kasse geht! — Das soll uns Deutschen kein Vorwurf seyn; ich halte selbst dafür, daß Essen und Trinken zu den erspriechlichsten Erfindungen gehört, und zu den fröhlichsten. Hat doch selbst die lustige Person, die uns in der Comödie lustig macht, vom Essen ihren Namen und heißt: Hans-Wurst!

In der Ueberschrift habe ich mich verbindlich gemacht, den Calendar durchzugeben und das Jahr zu beschreiben. Hundert Redner und Dichter haben da ihre Zuflucht zu den Jahreszeiten genommen, und von dem in England wüßten wir Alle nicht, daß er Thomson heißt, wenn er nicht seine Jahreszeiten geschrieben hätte. Aber das sind abgegriffene Dinge, und Herbst- und Frühlingslieder haben wir genug gehört. Nein, da hab' ich eine ganz andere Schnur, an der ich den Calendar laufen lasse, eine wahre Fruchtsschnur, die bei jedem Knoten etwas Gutes zu Essen bietet.

Wo soll ich anfangen, mit dem Erndteweis oder mit der Kirchweih? Nun, wenn die Frucht in der Scheune ist, ist's doch natürlich, daß wir Kuchen backen. Und wenn die Kirche geweiht ist für die stete Bitte um's tägliche Brod, soll nicht der Kürbekuchen dem Brode festlich voranschreiten? Und wenn nun zwischen inne etwa die Lutherstage fallen, wie sollten wir nicht Martinshörner haben, die Dr. Martin so gerne hatte, und den Martinsvogel schlachten, den der Reformator, den Fasten abhold, auch nicht übel in der Pfanne sah? Es ist Rational- wie Christen- und Kirchenpflicht, daß unsre Hausfrauen da nicht von der Sitte weichen. — Nun kommt Weihnachten und der mürbe Kuchen oder der Christweck, der uns zeigen soll, wie das Christkind einst ein Wickelkindlein war, und es ist immer gut, daß der frommen Erinnerung auch durch den Magen nachgeholfen werde. Und der Hering, der zum heiligen Abende gegessen werden muß. Mein gelehrter Vetter sagt, das stamme noch aus den Fastengebotten der Bekehrungszeit. Das mag gelehrt seyn, aber ungelehrt weiß ich, daß der Hering gut zum Appetite für die Feiertage ist. — Hört ihr den Jungen mit seiner Schnarre? Er trägt die Fastenregeln herum, warme und weiche. Und kommt ihr nach 6 Wochen wieder ins Ort, dann ist der alte Sauerteig ausgefegt, und die Charfreitags-Brezeln und der Osterladen im Backofen, und an den rothen Oftereiern geht Jungen und Alten die Frühlingslust im Herzen auf. Und Pfingsten wieder, wie sollte das nicht seinen Festkuchen haben, und die Himmelfahrt, wie sollte die vorübergehen ohne Mürb's? Alles hat seine Zeit. So läuft das Jahr ab, und das Essen schmeckt doch am besten, das dem Deutschen im Calendar steht. — Und nun endlich bin ich bei der Mezzelsuppen-Schüssel, die heut aufgetragen ist. Wir haben, trotz der theuern Kartoffeln und des Schrotens, fett geschlachtet. Pfannkuchen sind geschmort, Fagnetküchle sind gesotten. Langet zu, ihr Nachbarn, leere oder gefüllte, wie's beliebt. Aber nehmt euch in Acht, daß ihr nicht das mit Häckerling gefüllte erwischt. Und wer etwa spüren sollte, daß ihm

der Mund wohl aufgesperret, aber Nichts hineingegeben sey, daß ich ihm Appetit gemacht, ohne ihn satt zu machen, nun, der mag dran denken, daß Fastnacht gewesen ist, und daß ich ihm die Fastnachtsrede gehalten habe.

Gr u ß.

An wen? An's blaue Meer, das seine Donnerwogen,
Die Seele nährend, rollt und kraust, im ew'gen Bogen?
An's blaue Meer — das hehre, endlos tiefe, weite
Die Völkerbrücke so zum Frieden, wie zum Streite?

An wen? Zum freien Rhein hinab und seinen Städten?
Zum Elfen-Strom, den nächtlich Geisterfühlen glätten?
Zum Kriegerstrom, an dem viel Recken Wache stehen,
Ob kraus, ob sanft der Franken Wind und Briesen wehen?

An wen? Zum Land, wo Berg und Thal für ein Geschlecht
von Rittersn —
Und Friede, Unschuld, meint man, glücklich sich umgittern?
Zum Land, wo himmelan die Gletscherschlösser ragen —
Und Wundermähren von den Bergesalten sagen.

An wen? Zur Heimath, wo die Freunde leben,
Und fast der Boden, gleich den Thieren uns ergeben?
Wo wir, wenn Groll, wenn wilder Haß uns überkommen,
Gleich neuen Täuslingen, zu neuer Lieb erstommen?

Stets mein? Wem soll der Gruß, der warme Gruß dann
gelten?

Dem Liebsten für die Menschenbrust in ird'schen Welten,
Dem Liebsten, dem zu edler Treu' ich mich verschrieben,
Ihr selbst — der thranenbängen, — einst so frohen Lieben.

Und so sey hold begrüßt, aus ferkertrüber Ferne,
Mein theures Kind, und bau' auf unsers Glückes Sterne.
In heitern Zeiten sollte Dich — mein Lied erreichen.
So war's Dein Wunsch — es klingt, da uns're Rosen bleichen.

Bunterlei.

(Guizot's Wohnung.) Der Mann, welcher einst als Professor an der Pariser Universität glänzte, dann Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich ward, Botschafter in London, jetzt Minister des Auswärtigen — der Mann wohnt so versteckt, lebt so zurückgezogen, daß er sich den Reid nur auf seine politische Stellung zuziehen kann, nicht auf seine Genüsse. Wir wollen nichts weiter, als seine Wohnung beschreiben! — Nicht sehr entfernt von der Chaussee d'Antin zieht sich durch den Faubourg St. Honore eine wenig besuchte Straße, Bille-l'Eveque; ihr fehlen die Bürgersteige, sie ist schmutzig, am stärksten von Milchkarren befahren, die den Fußgänger mit ihren nahen Rädern arg bespritzen oder gar streifen — dort residirt seit langen Jahren schon jener Staatsmann mit seiner einzigen, vortrefflichen Schwester. Dort sah er ein geliebtes Weib, einen einzigen Sohn von ihm forttragen und blieb ein bleiches Bild aller Schmerzen allein mit sei-

nem M
Hausthü
fröhliche
es von
einen ge
tergeb
für die
schwarz
führt: v
Decke,
6 Fuß
ins Gev
cher Gr
Innen
lungen
Jeden a
Nur das
gung, v
Professo
tigste W
druck im
vernimm
Im zwe
Worte!
ters um
vertraut
verstehen
Mane b
nete Be
zu Ende
die Ged

Im
modische
nen Pul
hen aus
sehen se
kosten u
Knöpfe.

(M
preussisch
eine sta
zogen u
Geschen
nachbau
länder
in jeder
auf in
bis 600
Maschin
liche Ho
durch d
Mechani

W
Viele W
sehen.

Guckkasten-Bilder.

Ein englischer Matrose brachte einem Uhrmacher zu Bourdeaur eine Uhr zum Repariren. Der Letztere bemerkte: Die Kosten würden höher kommen, als die Uhr selbst. „Das schadet nichts,“ erwiderte der Matrose, „ich gebe allenfals das Doppelte dafür.“ — „Wie viel hat die Uhr gekostet?“ — „Einen Schlag auf eines Franzosen Kopf,“ antwortete der Britte.

Ein ungarischer Offizier, der nur Stiefeln trug, die für beide Füße paßten und zum Abwechselfn eingerichtet waren, ließ sich neue anfertigen. Der Schuster machte sie ihm nach der Mode, jeden Stiefel für seinen besondern Fuß. Sie paßten am ersten Tage trefflich; der Ungar spazierte ganz bequem darin. — Den folgenden Tag wechselte er nach seiner Gewohnheit und litt entseßliche Schmerzen. — Einige Zeit darnach begegnete ihm der Schuhmacher und fragte ihn, wie er mit seiner Arbeit zufrieden sey. „Sind verzauberte Stiefeln, versetzte der Ungar, „alle Montag, Mittwoch und Freitag geht mir gut darin, aber Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Samstag drücken's ganz verzweifelt.“

Die Herzogin von Cumberland mußte in einem Wirthshause, das eine goldene Gans zum Schilde führte, wo sie sich nur zwei Tage, ohne großen Speiseaufwand, aufgehalten hatte, 85 Thaler bezahlen. Bei der Abreise sagte sie zu dem Wirth: Herr, wenn Sie haben wollen, daß ich bei meiner Zurückreise wieder bei ihnen einkehren soll, so müssen Sie mich nur nicht für Ihr Schild ansehen.

Zwei Herren von sehr phlegmatischem Temperament begegneten sich in ihren Wagen, selbst kutschirend, in einer sehr engen Gasse. Keiner von Beiden wollte ausweichen. Endlich knüpfte der Eine das Leitseil an den Wagen, nahm eine Zeitung aus dem Sitze und las darin. Der Andere aber, dadurch gar nicht aus seinem Phlegma gebracht, rief ihm zu: „Wenn Sie die Zeitung ausgelesen haben, so bitte ich darum.“

Tags-Neuigkeiten.

Der Stuttgarter Bahnhof soll, wie wir hören, in die Gärten zwischen der Friedrichs- und Kronenstrasse kommen, so daß der Eingang in denselben in der Schloßstrasse stattfindet. Das Gerold'sche Haus in der Friedrichsstrasse soll wegkommen, auf seine Stelle der Eingang zur Bahn. In gerader Linie durchschneidet die Bahn von der Mitte der Schloßstrasse die Kronenstrasse, so daß dort zwei Häuser wegkommen, und die Ostbahn geht neben der Ludwigsburger Landstrasse die untere Anlage entlang einen Theil vom Rosenstein durch, hoch über den Neckar bis zur Uff-Kirche, wo sie auf dem rechten Ufer des Neckars nach Eßlingen führt, wo eine Mühle und ein Theil der Kaserne wegfällt, und eine mechanische Werkstätte gebaut wird. Die Westbahn geht beim Württembergischen Hof, wo sich

nem Namen, welcher Europa durchdrungen hat. Die Haushüre wird durch einen schlechten und finstern angefrachten Thorweg ersetzt, das Haus sieht aus, als wäre es von den schlechteren in Marais. Man schreitet über einen ganz schmalen und unbedeckten Hof nach dem Hintergebäude, und läßt zur Linken eine armselige Baulichkeit, für die Bedienung eingerichtet. So wird man von einem schwarz gekleideten Diener die niedere Treppe hinaufgeführt: von schlechtem Holz, 4 Fuß breit, mit so niedriger Decke, daß sich der Hut leicht stößt. — Ein Gang von 6 Fuß Länge führt bis in das erste Zimmer, von 12 Fuß ins Gevierte, und daran gränzen zwei andere Stuben gleicher Größe. Dieß ist das gesammte Gesellschafts-Lokal. Innen nun findet der Besuchende bei den Abendversammlungen — doch hier hört wohl das Recht zu erzählen für Jedem auf, den auch die einfachste Gastfreihait empfing! Nur das nimmt man, beiseiten aller intellektuellen Anregung, vom Leben des Hauses mit hinweg: Wie einst der Professor arm und höflich war, so blieb es auch der mächtigste Minister. Und unwillkürlich concentrirt dieser Eindruck im Salon selbst die geistige Kraft auf das, was man vernimmt, und was man selber zu sprechen veranlaßt wird. Im zweiten Zimmer insbesondere, Besuchender, wäg' Deine Worte! Denn unter dem leichten Geschwäg, das Dich öfters umrollt, liegen zahlreiche Beziehungen, mit denen man vertraut zu werden lernen und doch so Vieles nicht zu verstehen scheinen muß, wenn man selbst in irgend einem Plane beschäftigt ist. Auch sind manche höchst ausgezeichnete Besucher stumm wie die Bildsäulen, von Anfang bis zu Ende, sie hören scharf, und nur die Hauptpersonen und die Gecken sprechen laut.

In England macht man jetzt eine neue Art bereits modischer Knöpfe durch das Zusammenpressen eines trockenen Pulvers. Man nennt sie Agat-Knöpfe, und sie bestehen aus Granitpulver von St. Austalt in Cornwall. Sie sehen sehr hübsch aus, sind glänzend und sehr hart, und kosten ungefähr nur ein Drittel so viel als Perlmutterknöpfe.

(Neue Schnellpresse.) Zur Aufmunterung der preussischen Industrie hat das Königl. Finanz-Ministerium eine skandinavische Buchdrucker-Maschine im Original bezogen und solche dem Buchdruckerei-Besitzer Hänel zum Geschenk gemacht. Derselbe ist bemüht, diese Maschine nachbauen zu lassen, und hofft, solche billiger als die Engländer liefern zu können. Diese Presse soll die bisherigen in jeder Beziehung übertreffen. Der Druck geschieht darauf in einer Stunde mit einer Geschwindigkeit von 550 bis 600 Abdrücken, die alle sehr genau ausfallen. Die Maschine nimmt nicht mehr Raum ein, als eine gewöhnliche Handpresse, druckt das größte Royalformat und kann durch die Hand oder den Dampf bewegt werden. Der Mechanismus derselben ist sehr einfach.

Wahre Freunde gleichen den Geistererscheinungen: Viele Menschen sprechen davon, doch Keiner hat sie gesehen.

die beiden Bahnen trennen, und die eine hinter der neuen Reiterkaserne über die Feuerbacher Steinbrücke nach Ludwigsburg führt. Die Cannstädter erhalten ein Stationshaus, damit sie, wenn sie Lust haben, mitzufahren, nicht vorher nach Stuttgart zu kommen brauchen.

Am 12. v. M. starb zu Herrheim bei Landau (Pfalz) der dortige israelitische Salomon Herz Levi, geb. 1735, mithin in einem Alter von 109 Jahren, im Besitze aller seiner Seelenkräfte, die ihn auch im Momente der Auflösung erst verließen. Es folgten dem Leichenzuge 81 Kinder, Enkel und Urenkel, und eine greise Tochter von 73 Jahren weinte am Sarge des verbliebenen Vaters. In seinem langen sturmbewegten Leben war der Verstorbene nie krank gewesen, und hatte für seine Person nie ärztlicher Hülfe bedurft. (Ein großes Glück!)

In Dresden starb eine Bürgerfrau, man legte die Todte in eine Kammer auf einen Strohsack, der Arzt stellte den üblichen Todenschein aus und machte alle Anstalten zur Beerdigung. Am folgenden Tag, da die Familienglieder betrübt beisammen saßen, geht plötzlich die Kammerthür auf und herein tritt — die vermeintlich todte Frau in ihrem Leichentuch. Der Schrecken hatte so auf die Frau gewirkt, daß sie aufs Neue eine sehr schwere Krankheit ergriffen hat. Die Stadt Dresden hat noch kein Leichenhaus.

In München kostet ein Klasten Buchenholz 9 fl. 45 fr., Birkenholz 6 fl. 42 fr., Föhrenholz 7 fl. 15 fr. und Fichtenholz 7 fl. 18 fr. Der Centner bayerischer Hopfen von 1843 wird daselbst um 52 fl. 14 fr., der mittelfränkische um 56 fl. und der Spalter um 70 fl. verkauft. Der böhmische kostet 79 fl. 46 fr.

Der Herzog von Bordeaux hat sich in der Schweiz, dicht an der französischen Grenze ein schönes Landgut gekauft, um gleich in der Nähe zu seyn, wenn die französische Königskrone vacant wird.

In Augsburg befaß ein reisender Franzose dem Hausknecht, seinen Wagen zu schmieren, die Büchse dazu liege im Wagen. Der Hausknecht suchte, findet und schmirt, behält auch noch etwas von der neumodischen Wagenschmiere über und zeigt sie verwundert dem Kellner. Dieser ist außer sich, denn der Knecht hatte mit einer Straßburger Gänseleberpaste geschmiert.

Bei dem großen Narrenfest in Mainz ist der alte Hans-Wurst abgedankt und dafür der junge Hans-Dampf zum Regenten erwählt worden. — Da in Düsseldorf und Bonn kein Narrenfest gehalten werden durfte, so haben sich die dortigen Narren nach Cöln begeben und da ihre Narrenspäße an den Mann gebracht. Das Narrenfieber soll übrigens dieses Jahr wie das Wetter am Rhein gelinde seyn.

Den schwersten Verlust hat die Gemeinde Mornstede in Belgien erlitten. Dort starb ein Mann in seinem 84. Lebensjahr, dessen Bauch 7 Fuß 9 Zoll im Umfange hatte.

(Eine Giftmischerin.) Die Dienstmagd eines Krämers im Haag hat Mausegift unter das zu verkaufende Salz gemischt, so daß mehrere Vergiftungen vorkamen, und Einer der Unglücklichen, die davon genossen hatten, sogar schon gestorben ist. Gerichtlich eingezogen sagte sie aus: sie habe durch jene That die Kundschaft ihres Brodherrn zu vermindern gesucht, um sich Erleichterung in ihrer schweren Arbeit zu verschaffen. Sehr naiv!

Räthsel.

Ich bin des Sklavenlast des Frauenzimmers hier,
Dem bin ich leicht und jedem schwer,
Doch gäben beide was dafür,
Wenn ich hier schwer, dort aber leichter wär'.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch-, Brod- und Victualien-Preise.

In Nagold, am 24. Februar 1844.

Fruchtpreise:				Brodtare:		Fleischtare:		Allerlei Victualien:	
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Alter Dinkel . 1 Sch.	—	—	—	8 Pfund schwarz	10	Rindfleisch	10	Rindschmalz . . 1 Pfd.	24
Neuer Dinkel . "	7 32	7 10	6 48	Brod kosten	26	Rindfleisch	10	Schweineschmalz "	22
Kernen	—	—	—	4 Pfund Kernen-	15	Kalbfleisch	9	Butter	15
Haber	5 12	5 4	4 54	brod kosten	15	Hammelfleisch	—	Lichter gegossene "	26
Gersten	—	—	—	der Weck zu 5 1/2	1	Schweinefleisch m. Speck	12	" gezogene "	24
Mühlfrucht	—	—	—	Loth kostet	1	" ohne "	11	Seife	20
Weizen 1 Sri.	—	—	—					gewöhnliche Erdbirnen	—
Bohnen	1 24	1 23	1 20					1 Sri.	—
Roggen	1 36	1 30	1 24						
Wicken	—	—	—						
Erbfen	—	—	—						
Einsengersten	—	—	—						

Redakteur: F. W. Vischer. — Druck und Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.